

Podzter Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: R. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,

v. Post:

Inland R. 2.40, Ausland R. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Petitzelle oder deren Raum, im Interatenhelle 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zellen.

Gänmitliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns

Anfragen entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Nizza- u. Provenceroöl,
Sprit- u. Weinessig,
Stärke- und Ultra-
marinblau,
Zahnpulver u. Mund-
wasser,
Eau de Cologne u.
engl. Parfums,
Toiletteseifen,
verschiedene Frucht-
äther,
Hafermehl „Herculo“
u. s. w.

Fabrik chemischer und technischer Producte
Droguenhandlung
LUDWIK SPIESS I SYN,
WARSCHAU
Filiale in Lodz
Petrikuver-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau
empfiehlt
in den besten Qualitäten:

Fleck- und Brenn-
benzin,
Dalmat. Insectenpul-
ver,
Schuhlacke,
Bohnermasse u. Oel-
farben,
Trockene Farben und
Firnisse,
natürl. Mineralwässer
franz. Heilmittel,
Verbandstoffe u. chi-
rurg. Instrumente,
u. s. w.

Gummigaloschen,
Gummi-Canvaschuhe,
Linoleum,
Chirurgische Gummivaaren,

Gummilaken,
Gummispielzeuge,
Gummibälle,
Galanterie- Gummivaaren,

Wachstuch u. Tischdecken,
Wringmaschinen,
Technische Gummivaaren,
Austbestcarton u. Packungen,

Talcumpackungen,
Volata-Riemen,
Gummiriemen,
Electrische Drähte.

JULIAN MEISEL,

Petrikuver-Strasse Nr. 24,

General-Agent der Aller höchst bestätigten Russisch-Französischen Actien-Gesellschaft
„PROWODNIK“



Hiermit beehre ich mich ein gebreites Publikum
in Kenntniß zu setzen, daß ich mein Eisenmöbel-,
Kinderwagen- und Velocipede-Magazin
von 1./18. Juli 1. J. nach der Andreasstr. Nr. 26
(Meisterhausstrasse), im eigenen Hause, wo sich die Fa-
brik befindet, übertragen habe. Gleichzeitig empfehle ich
mein rich eßortiges Lager von
Eisenmöbeln, Kinderwagen u. Velocipedes
zu Fabrikpreisen.

Ausverkauf zu halben Preisen:
Weltmaschinen, Fleischmaschinen, Pättren, Messer, Scheren, Schlosser &c.
Dem Wohlwollen des getrusted Publikums mich lebt es empfehlend, zeichne
Gewissenssinnvoll

Josef Weikert, 26, Andreas-Strasse 26

Dr. med. Goldfarb,
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
veneerische Krankheiten,

wohnt jetzt: **Zawadzkastraße Nr. 18**
(Ecke Wulczańska Nr. 1), Haus Grodzki. Sprech-
stunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr
Nachm. für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

DR. J. MARGOLIS

wohnt jetzt:
Ecke Waschodnia-Strasse Nr. 67 und
Dzielna-(Bahn)-Strasse, im Hause J. M. Zelwer.
Kinder- und innere Krankheiten.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchster Empfang. Am 1. (13.)
Juli, kurz nach 10 Uhr trafen die Kommandan-
ten der Schiffe „Stein“ und „Stosz“ Kapitän zur
See v. Ahlefeld und Kapitän zur See A. Thiele
mit den Offizieren und Kadetten — im Gangen
18 Personen — auf dem Bahnhof Alt-Peterhof
ein. Hier bestiegen sie die wartenden Hosequipa-
gen und machten zunächst eine Rundfahrt durch
den Unteren Park und besahen die Wasserläufe.
In einem der Säle des Großen Peterhofser
Schlosses wurde den Offizieren sodann ein Früh-
stück gereicht, bei welchem Hofmarschall Graf
Venkendorff die Honneurs machte. Nach den
Frühstück fuhren die deutschen Marineoffiziere zum
Kaiserlichen Schloss Alexandria, wo sie die hohe
Ehre hatten, sich Seiner Majestät dem Kaiser
vorzustellen. Seiner Majestät gerührte während
des Empanges sich gnädig mit den Offizieren zu
unterhalten. — Eine Deputation des Vereins
der Angehörigen des deutschen Reichs, bestehend
aus den Herren E. Ullmanns (Präsident des
Vereins), Spahn (Vizepräsident) und Winkler,
hatte gleichfalls heute das hohe Glück, sich Sr.
Majestät dem Kaiser vorstellen und Höchstmesse-
ben eine Glückwünsch-Adresse anlässlich der Heili-
gen Krönung Ihrer Majestäten überreichen zu
dürfen. — Nach einer Spazierfahrt durch die
herlichen Parks in Peterhof schlossen sich die
deutschen Marine-Offiziere um 4 Uhr Nachmittags
auf dem Dampfer „Possylny“ beim Marine-Hafen
in Peterhof ein, um zu ihren Schiffen in Kron-
stadt zurückzukehren.

— Durch die Einführung des staatlichen
Meliorationskredits gewinnt eine neue Gesellschaft
an Bedeutung, von deren Gründung bereits eine
Zeit lang die Rede war, und die nunmehr, wie
die „Hob. Bp.“ meldet, beim Ministerium der
Landwirtschaft um die Bestätigung nachgesucht
hat. Sie führt die Bezeichnung „Genossenschaft
landwirtschaftlicher Techniker“ (артели сельско-
хозяйственных техниковъ) und stellt sich die
Ausführung der verschiedenen culturtechnischen
Arbeiten zur Aufgabe. Außerdem übernimmt sie
aber auch die Verwaltung von Gütern, die Be-
schaffung von Arbeitern, Maschinen, Saaten und
dergl., führt landwirtschaftliche Bauten aus, ent-
wirkt Bewirtschaftungspläne und dergl. — Kurz
die Gesellschaft will den Landwirthen auf allen
Gebieten ihres Faches mit Rat und That zur
Hand sein.

Das Grundkapital der Gesellschaft ist auf
500.000 Rubel in 1.000 Actien à 500 Rubl. an-
gesetzt. Mitglieder können sowohl Personen sein,
die eine landwirtschaftlich-technische Bildung ge-
nossen haben, als auch solche, die zur Landwir-
schaft in irgend einer praktischen Beziehung stehen.

— Der „Hob. Bp.“ entnehmen wir, daß
zum 1. Juni im allgemeinen Betriebe des Refforts
des Ministeriums der Begecommunicationen
33.202 Werst Eisenbahnen standen; an Pri-
vatfahrbahnen gibt es mehr als 1.000 Werst,
die transkaukasische misst 1.303 Werst, die fin-
nländischen 2.244 Werst und Eisenbahnen, auf
denen der sogenannte temporäre Betrieb eröffnet
worden ist, bis 2.800 Werst. Auf diese Weise
hat das ganze Eisenbahnnetz des Reichs jetzt
eine Ausdehnung von 40.000 Werst oder 43.000
Kilometer. Außerdem sind in Russland bis 10.000
Werst Eisenbahnen im Bau begriffen, welche im

Lauze von 2 bis 4 Jahren beendet sein werden; zum Jahre 1,900 wird unser Reich bis 51,000 Werst oder 54,000 Kilometer heranwachsen. Zu Beginn des XX. Jahrhunderts wird Russland die erste Stelle in Europa in Bezug auf die absolute Länge seines Eisenbahnnetzes einnehmen.

Diese Angaben der „Hos. Bp.“ ergeben ein noch prägnanteres Bild des raschen Wachstums unseres Eisenbahnnetzes in den letzten Jahren, wenn wir denselben folgende Daten (in runden Zahlen) hinzufügen: noch im Jahre 1891 wurde Russland mit 22,000 Kilometern Bahnen von Deutschland mit 42,000 und Frankreich mit 37,000 Kilometern an Ausdehnung des Eisenbahnnetzes übertroffen, während es Großbritannien (ohne Colonien) ungefähr gleichstand, heute hat es Großbritannien (23,500 Kilometer) und Frankreich (40,000 Kilom.) längst überholt; es steht Deutschland (48,000 Kilom.) schon sehr nahe und wird, wie bereits aus der Angabe der „Hos. Bp.“ hervorgeht, aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1,900 unter allen europäischen Staaten das größte Eisenbahnnetz besitzen. Ganz anders dagegen stellt sich der Vergleich mit den Vereinigten Staaten Nordamerikas, welche mit ihren nahe an 290,000 Kilometern Bahnen wohl noch auf absehbare Zeit hin das absolut ausgedehnteste Eisenbahnnetz besitzen werden.

Nischni Nowgorod. Die ewige Klage über die oft gerügte „Langweiligkeit“ der Ausstellung fand bei verschiedenen Unternehmern ein lebhaftes Interesse; ganz besonders lebhaft wurde es jedoch, als der Generalcommissar W. S. Timirjasev sich eingehender mit der Vergnügungsfrage zu beschäftigen anfing. Eine wahre Fluth der verschiedensten Projekte überschwemmte das Commissariat; leider jedoch mußten alle diese Vorschläge trotz einiger sehr guter Ideen unbedacht bleiben, da sie einen zu großen Aufwand an Baumittel erforderten. Kürzlich reichte der Moskauer Entrepreneur Lewinski ein sehr umfangreiches Project für allerlei Vergnügungen ein und stellte es dem Commissariat frei, die von ihm entwisteten Ideen entweder im Ganzen, oder nur teilweise seiner Leitung zu verwirlichen. Das Lewinskische Project zeichnet sich durch Einfachheit, Billigkeit und äußerer Effekt aus und bietet überdies nur Nummern, welche entweder allgemein bildendes, musthaftes oder sportliches Interesse haben. Nach eingehender Sichtung des Projects wurde dasselbe in geprägter Form acceptirt und die Bedingung gestellt, das Programm dürfe nicht mehr als 15,000 Rub. kosten. Das Programm umfaßt in Kürze folgende Nummern:

1) Illumination des Platzes vom Eingang bis zum Besißbül der Manufacturabteilung und des Gartens im Centralgebäude. 2) An einigen der höchsten Punkte sollen kolossale elektrische Scheinwerfer aufgestellt und auf dem Teich leuchtende Fontänen und andere Lichteffekte eingerichtet werden. 3) Concerte des Herrn Hawatsch. 4) Musikaufführungen mehrerer Orchester, beispielsweise „1812“ von Tschaikowsky, das Finale aus dem Leben für den Zar, Zapfenstreich u. s. w. 5) Auf dem Leiche Barträger von Sängergesängen in Nationalcostümen. 6) Nebelbilder aus der Geschichte von Nischni. Anstalten der Wolga und Darstellungen aus der Krönungszeit. Die Schauspielungen sollen um Mitte Juli beginnen.

„Der Streit um die Fakire.“

Unter obigem Titel erzählt der „Pester Lloyd“: „Die beiden Fakire, die sich längere Zeit auf dem Gebiete von „Os-Budavara“ sehen

ließen, Gopal Krishna und Bheema Sena Pratap, bildeten daselbst eine große Attraktion. Der „Fakir-Unternehmer“, Chevalier Thorn, machte hierbei gute Geschäfte und bedauerte daher doppelt, als ihm eines Tages die beiden Dauerschläfer wegen mittlerweile entstandener Differenzen die Freundschaft kündigten und bald darauf mit ihrem „Arzte“ Khan Chandra und ihrem Diener Johnstone das Fakirhaus verließen. Die Fakire fanden in kurzer Zeit ein neues Engagement in dem auf der Andrássystraße Nr. 45 befindlichen „Plastischen Panoptikum“ des Herrn Martin Kenyes, welcher jedem der Fakire fünfzig Gulden per Schlagtag bezahlte. Zwischen den Chevalier und Herrn Kenyes kam es nun wegen der Fakire zu einem geschäftlichen Streitfalle, der für die Fakire selbst nicht ohne Folgen bleiben sollte. Der Chevalier erschien eines Tages, nachdem er vom neuen Aufenthaltsorte seiner Fakire Kenntnis erhalten hatte, im Lokale des Herrn Kenyes, und wollte mit Hilfe von Drohungen diesen dazu bringen, das Engagement mit den Fakiren zu lösen, „denn“, so sagte der Chevalier, „sonst würde er sehr blamiert werden“. Da aber Herr Kenyes nicht geneigt war, seine great attraction ziehen zu lassen, entfernte sich der Chevalier unter Drohungen. Thatsächlich erschien auch nach einiger Zeit der Dienst Josef des Chevalier Thorn im Panoptikum Kenyes und freute dem schlafenden Fakir eine tüchtige Dosis Rückpulver ins Gesicht; er erreichte aber damit nichts, denn obwohl das Pulver das Antlitz des Schläfers sichtbar verbrannte, blieb dieser dennoch augenscheinlich in diesem Schlaf besessen. Der Umstand, daß Chevalier Thorn gedroht hatte, Kenyes würde stark blamiert werden, machte diesen nachdenklich; da er überdies schon viel in der Welt umhergekommen war, auch viele sogenannte „schlafende“ Fakire gesehen hatte, von denen aber keiner fünfundvierzig Tage lang geschlafen hatte, so festigte sich in ihm der Verdacht immer mehr, daß hier eine regelrecht ausgeführte Mystifikation vorliegen müsse. Zugem wollte die Frau Kenyes eines Tages, zur Mittagsstunde, bemerkte haben, daß der schlafende Fakir sich kropte. Und so beschloß denn Herr Kenyes, die Fakire zu entlarven und ihren „Schlafschwindel“ aufzudecken. Gesagt, gethan. Am Sonntag sollte der Fakir Gopal Krishna eingeschläfert werden, während der andere — bis gestern im Schlafe gelegene — Fakir Bheema Sena Pratap in Begleitung seines „Arztes“ Khan Chandra ein Turnier durch Ungarn hätte antreten sollen. Gestern Abends zehneinhalb Uhr verbarg nun Herr Kenyes in dem Raum, wo der Fakir Sena Pratap in offenem Glassarge schlief, vier Herren — J. D. Sinreich, Ludwig Bolgar, Karl Nagy und seinen Geschäftsführer Karl Singer — darunter, daß sie jede Bewegung des „Schläfers“ überwachen könnten. Es war ganz still im Lokal, als um elf Uhr plötzlich der Fakir Sena Pratap in seinem gläsernen Sarge sich aufrichtete und zweimal laut rief. Hierauf räusperte er sich vernehmlich und streckte und reckte sich gähnend. Dieses Riesen und Räuspern schien ein verabredetes Zeichen zu sein, denn über dem unterirdischen Focal befindet sich ein Kaffeehaus und wer auf der Terrasse desselben sitzt, kann durch die geöffneten, wenn auch verhängten Kellertüren ganz gut hören, was unten im Panoptikum vorgeht. Thatsächlich sahen zur erwähnten Zeit der andere Fakir, Gopal Krishna, und sein „Arzt“ Khan Chandra auf der besagten Kaffeehaus-Terrasse. Da sie jederzeit freien Eintritt zum schlafenden Fakir hatten, begaben sie sich sofort hinunter, verleihen mit einer Flasche Milch und drei Stück Kuchen. Als sie eintraten, waren sie nicht wenig

langen Tag, uns über diese Stunde hinwegbrachte!

Auch diesmal wieder kam es bald so weit. Ein Wiener Maler hatte es angefangen, so recht aus seinem eigenen Empfinden heraus. Angeregt durch den wunderbaren Anblick, hatte er fast wie für sich ein kleines Wort gesprochen, das er nun immer wiederholte, so passend schien es ihm für das Alles!

„Traumhaft! Wie ein schöner, glühender Traum! Und alle hörten es und stimmten ihm leise bei.

„So müßte man die vierte Dimension einst malen!“ rief er dann wieder und sprang in echter Begeisterung aus dem schon laufenden spärlichen Grase empor. „So — und nicht anders! Mit all dem Unentwirrbaren, Rätselhaften! Mit all der Reinheit und Farbe und mit dem matten, feinen Nebel darüber, der wie ein feiner Spinnwebeschleier das Ganze leis abtönend bedeckt!“

Einer lachte halblaut vor sich hin; er wußte nicht recht, was es dem Maler Ernst oder trieb er Scherz. Doch da der ruhig in seiner Stellung blieb, ohne auf das Lachen zu achten, bemächtigten sich auch die Anderen des Stoffes, und ehe man es sich versah, war die ganze Gesellschaft in eifrigem Gespräch über Spiritualismus, Mysticismus und wie die anderen schönen Dinge, alle heissen.

Anfänglich natürlich, wie das immer so ist, lachten und spotteten sie Alle darüber, erklärten all das Gerede für Unsinn und Kindergeschwätz, meinten, daß nur Narren das Zeug noch glauben könnten, aber nicht vernünftige und wissende Leute, kurz, verworfen es nach jeder Richtung. Aber als dann jemand eine Kleinigkeit erzählte, die — rätselhaft genug — ihm selbst einmal passiert war, da thante einer nach dem anderen aus seiner Ruhe auf und jeder fand in seiner Erinnerung Dinge und Vorfälle, die ihm unerklärlich genug erschienen, um von einer geheimnisvollen Macht herrühren zu können. Schließlich

betreten über die Scene, die sich ihnen darbot: der gläserne Sarg stand leer und Freund Sena Pratap saß gemächlich auf einem Sofha, mit vier Herren gemütlich sich unterhaltend. Was war geschehen? Dies: Als Sena Pratap sich in seinem Sarge aufgerichtet hatte, sprangen die vier Herren plötzlich aus ihren Verstecken und der Geschäftsführer Singer fragte in gebrochenem Englisch: „Nun, Pratap, was willst Du? Sind die fünfzehn Tage schon abgeschlossen?“ Der Fakir richtete sich auf, lächelte lachend „einen schön‘ gu‘ Morgen“ und etwas Speise. Er kroch hinauf aus seinem Sarg und setzte sich auf das Canape. In dieser Lage fanden ihn seine Freunde. Als bald wurde ein Polizeiloch öffnet und ein Detective herbeigeschickt, welche über den Sachverhalt ein Protokoll aufnahmen. Von der ehemaligen Fakirunternehmung in „Oes-Budavara“ erhält das genannte Blatt hierzu folgende Erklärung: Sowohl die Polizeibehörde als auch der Besitzer des Panoptikums wurden durch Herrn Thorn und den Rechtsconsulenten Dr. Skolitz vor der Einschärfung darauf aufmerksam gemacht, daß die Fakire blos durch ihren Impresario Professor Fricker in längeren Schlaf versetzt werden können. Nachdem nun aber Professor Fricker schon drei Wochen vorher nach England zurückgekehrt ist, so konnte die Einschärfung des Fakirs im Panoptikum blos eine fictive sein, ein Umstand, den der Besitzer des Panoptikums vor den genannten zwei Herren selbst zugestanden hat, für deren Folgen wir daher selbstverständlich keinerlei Verantwortung übernehmen. In „Oes-Budavara“ wurden die Fakire von Professor Fricker eingeschläfert und schliefen unter der Aufsicht der Aerzte Dr. Ladanyi, Dr. Horvath und Dr. Böller. In „Oes-Budavara“ war demnach eine Mystifikation ausgeschlossen. Wie man aus der obigen Darstellung und der Erklärung der Fakirunternehmungen er sieht, ist es also viel zu verfrüht, jetzt schon mit aller Entschiedenheit von einer „Entlarvung der Fakire“ zu sprechen.

Wages Chronik.

— **Angesichts des herannahenden Gartenfestes**, das am 15. und 16. August stattfinden soll, erlaubt sich der Verwaltungsrath des Wohlthätigkeits-Vereins an die bewährten Freunde des Vereins mit der ergebenen Bitte zu wenden, die genannte Veranstaltung in gewohnter opferwilliger Weise zu unterstützen und die sich meldenden Herren Armen-Vorsteher mit entsprechenden Geschenken in Geld oder in natura versehen zu wollen.

Gleichzeitig sei auch hierdurch an die geehrten Armen-Vorsteher, von deren Eifer der Erfolg des ganzen Unternehmens gänzlich abhängig ist, die ergebenste Bitte ausgesprochen, zur Sammlung der Geschenke so schnell als möglich zu schreiten und die gesammelten Sachen spätestens bis zum 1. August an die Bezirks-Vorstände abführen zu wollen.

Vicepräs: Pastor Nondthaler.

Mitglied-Sekretär: F. Schwanke.

— **Wettbewerb.** Die in Radopozeg belegene Brauerei des Herrn A. G. Thomas ist für den Preis von 150,000 Rubel in den Besitz der Herren Josef Ettinger, ehrlichen Ehrenbürgers von Warschau, und A. Grobmann, früheren Brauereibesitzer im Warschauer Gouvernement, übergegangen und bereits vorgestern übernommen worden.

— **Stundencrecord in Kaschisch.** Auf seiner in Noslow gelegenen Nennbahn veranstaltete am vergangenen Sonntage der Verein Kas-

stelle es sich denn heraus, daß sie Alle mehr oder weniger Hang und Neigung hatten, an übernatürliche Dinge zu glauben, und daß sie es nur nicht eingestehen wollten, weil ihnen eben für all' das die Erklärung fehlte.

Ein alter Bremer Kunsthändler, ein achtundfünfzigjähriger Mensch, mit langem schneeweißem und wohlgepflegtem Bart saß auch bei uns und hörte schweigend unserem oft ziemlich stürmischen Gerede zu. Er war der älteste der Helgolandbesucher und wegen seines ruhigen, abgelaßten Wesens bekannt und beliebt bei Einwohnern und Badegästen. Kerzengrade ging er noch durch die Straßen, beliebt wie jeder Anderer, ohne etwas vor dem bestigen Nordseewinde mehr als üblich Schutz zu suchen, stieg wie ein junger Mensch ohne jede Anstrengung täglich mehrere Mal die Hunderte von Stufen, die nach dem Oberlande führen, hinauf und hinab, und war für uns, seine nächsten Freunde und Bekannten, so eigentlich recht das Muster eines alten Mannes, selten und nachherwürdig, wie nur einer.

Da er seine gute Constitution hauptsächlich dem langjährigen Besuche von Helgoland zuschrieb, nennen wir ihn unter uns immer scherhaft den „Renommie-Insulaner.“

Der alte Herr setzte sich also näher in unseren Kreis und in seiner feierlichen, bedächtigen Weise fing er an, zu erzählen.

„Seht mal, Kinder,“ fing er an — da er ausgerechnet hatte, daß er eigentlich reizlich unser Vater sein könnte, beklagte er diese Ansrede immer bei — „seht mal, das, was Ihr da bespricht, kann man nie so ohne Weiteres mit Ja oder Nein beantworten, aber ganz ableugnen darf man es nach meiner Ansicht erst recht nicht. Seht mal, ich will Euch mal was aus meinem Leben erzählen, eine ganz einfache Geschichte, die Euch vielleicht auch nicht ganz überzeugen wird, aber die Ihr mir schon auf mein altes Herz hin ruhig glauben könnt. Seht mal —“

„Und wir rücken Alle zusammen, um ihm

scher Cyklisten einen Internationalen Stundenrecord, dessen Ergebnis war, daß Herr Carl Müller (Mitglied des Vereins Lodzer Cyklisten), in einer Stunde 32,260 Meter zurückgelegt und mit der großen goldenen Medaille dekorirt wurde.

Zweiter wurde Herr Menzel (K. C. B.) 32,257 kleine goldene Medaille.

Dritter wurde Herr Czuprynowski (B. C. B.) 32,255 große silberne Medaille.

Vierte wurde Herr Rawicz (B. C. B.) 32,254 kleine silberne Medaille.

Fünfter wurde Herr Specht (B. C. B.) 32,253 kleine silberne Medaille.

Siebenter wurde Herr Kyllo (B. C. B.) 32,252 kleine silberne Medaille.

Die genannten erhielten wegen Zurücklegens der festgesetzten Minimalstrecke von 32,000 Meter kleine silberne Medaillen.

Von den 13 startenden Herren stürzten vier. Zwei davon gaben die Fahrt sofort auf, die anderen zwei erreichten das Ziel nicht.

In Anbetracht des starken Windes, welcher dem Rennen sehr hinderlich war, darf das Resultat ein sehr befriedigendes genannt werden.

— **Danksagung.** Zum Bau des evangelischen Bassenhauses wurden dem Vorstande des selben folgende Spenden übergeben:

1. Von Herrn Barkwitz aus Anlaß der Taufe seines Kindes No. 5.—
2. Von H. Leo Pihal " 3.—
3. Von Frau Ant. N. " 5.—
4. Durch H. C. C. Weinert auf seiner Hochzeit gesammelt " 5.20
5. Bei Herrn Swiderk auf der Hochzeit seiner Tochter gesammelt " 30.—
6. Von H. G. Pilger " 3.—
7. Durch H. B. Neumann und B. Wenske am Tage der Krönung Ihrer Majestät gesammelt " 6.10
8. Von H. Adolf Gehrig anlässlich eines Familienfestes " 100.—
9. Von H. Heinrich Schmidt " 10.—
10. Von Frau A. M. Tölle " 3.—
11. Rest von dem seitens des Trinitatis-Kirchengesang-Vereins für die Bassenkinder veranstalteten Vergnügen im Waldschlößchen " 10.41
12. Aus der Privat-Büchse bei H. G. Raymond " 10.—
13. Aus der Büchse in der Pfarrkanzlei " 31.55
14. Durch die Lodzer Zeitung von einem Unbekannten für Nicht-einkommende des Zahlungstermins " 1.50
15. Von der Familie Gottlob Palmer anlässlich des 40-jährigen Gedächtnistages des Todes ihres Vaters " 100.—

wofür den freundlichen Gebern hiermit öffentlicher Dank ausgesprochen wird.
Pastor Nondthaler.

— **Geschäftseröffnung.** Die seit 45 Jahren in Warschau bestehende renommierte Schuhwaarenfabrik von Jan Brozek, (syn) welche einen lebhaften Handel bis in die entferntesten Gegenden des Kaiserreichs betreibt und unter anderem auch in Odessa einige Niederlagen unterhält, hat in Anbetracht ihres hiesigen großen Kundenkreises nunmehr auch hier eine Filiale errichtet, die sich im Hause Selwer an der Ecke der Dzielna- und Wschodniastraße befindet und gestern eröffnet resp. eingeweiht worden ist.

bei dem Wind in der freien Luft das Sprechen nicht zu schwer zu machen.

„Ich bin in einem ganz kleinen Städtchen Mecklenburgs geboren, so klein wie man sie als Städte heute wohl kaum noch kennt. Mein Vater war Lehrer an der dortigen Schule, und wenn wir auch nicht reich waren, so glaube ich, boten wir doch immer so viel, um auszukommen. Dann starb aber mein Vater und meine Mutter bekam nur eine kleine Pension.“

Er unterbrach sich. „Ich will es kurz machen, um schneller an's Ziel zu kommen. Deshalb erzähle ich das etwas gedrängter.“

„Also — mir blieben in dem Städtchen wohnen; meine Mutter, die mich nur als Einziges hatte und außer mir auch nicht einen Verwandten, fing mancherlei zu arbeiten an; wir brachten uns so gut als möglich durch und blieben treu und fest zusammen.“

Er machte eine kleine Pause.

„Seht Ihr — sie hatte ihr ganzes, großes, volles Herz nur mir geschenkt, sie hat mich mit einer Liebe umgeben, wie's heute kaum noch möglich ist! Sie hat mich mit einer Fürsorge bedacht, in der sie ihr eigenes Dasein eigentlich ganz vergaß! So lieb hat sie mich gehabt, daß sie der Gedanke, einmal von mir gehen zu müssen, auf Tage hinaus ordentlich schwermüthig und melancholisch machte. Na, und ich — doch davon brauch' ich Euch ja wohl nichts zu sagen.“

„Damals nun war auch unser Thema ganz lebendig geworden, und überall, in den Zeitungen und in Gesellschaft, unter Gelehrten und Eien wurde immer mehr und mehr davon gesprochen, ob ein Verleih mit den Abgeschiedenen nach dem Tode wohl möglich sei.“

„Meine gute Mutter beschäftigte sich auch stark mit dieser Frage. Sie saß wohl in alldem einen kleinen Ausweg und eine kleine Hoffnung für sich, mich einmal wiederzusehen, und oft nahm sie mich damals bei Seite und sagte: „Max, wenn es wirklich wahr ist, daß wir nach unserem

— Bestrafter Uebermuth. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch überstiegen zwei angesetzte junge Leute aus purem Uebermuth den Zaun eines Gehöftes in der verlängerten Bendixstraße, in welchem sich einige bissige Hunde befanden. Kaum hatten nun die beiden übermütigen Herrchen den Boden erreicht, so wurden sie von den Hunden angefallen und ehe der Wächter zu Hilfe herbeieilen konnte, waren sie so zugerichtet, daß sie beide das Bett hüten müssen.

— Ein schöner Gedanke. Unter dieser Spitzmarke wird dem "Kur. Code," aus Lodz berichtet, daß ein hiesiger edelkender Bürger die Absicht habe, eine Vorrichtung zu gründen, welche ärmeren Einwohnern Darlehen ohne Zinsen (?) gewähren solle. — Der Gedanke ist allerdings sehr schön, aber wir fürchten es kommt anders. Vorläufig möchten wir nur fragen: "Wo wohnt der Mann und wie ist sein Name?"

— Eine unverzeihliche Nachlässigkeit läßt sich der Fabrikant J. P., dessen Fabrik in der Pręzajd-Strasse belegen ist, zu Schulden kommen. Trotz wiederholter Vorstellungen, die ihm von den Nachbarn gemacht worden sind, trifft er nicht die geringsten Maßregeln, um die Umgegend vor dem dichten Regen von Ruß zu schützen, mit dem sie seine Fabriksteine täglich überschütten. Bläst der Wind aus einer gewissen Richtung, so darf man in der Nachbarschaft keine Fenster öffnen, wenn man nicht die ganze Stube binnen Kurzem mit einer dicken Rußschicht verunreinigt haben will. Mag diesem Uebelstand die Qualität der zur Feuerung benutzten Kohle oder irgend ein anderer Umstand zu Grunde liegen, genug, es ließe sich doch durch Anbringen eines Siebes über dem Schornstein leicht Abhülle schaffen, wenn nur der gute Wille vorhanden wäre. Alle Schritte, die die Nachbarn der Fabrik unternommen haben, ja sogar gehörigen Orts angebrachte Kollektivbeschwerden sind bis jetzt erfolglos geblieben.

— Wer die Bidzewka-Strasse entlang zu gehen genehmigt ist, der lasse sich vor dem Durchgang unter der Eisenbahnbrücke warnen. Dort trübelt nämlich fortwährend eine schwüle Flüssigkeit, die zum Theil aus Maschinöl, zum Theil aus Kohlen- und anderem Staub besteht, durch die Rägen der Brücke auf die Passanten herab. Die Unaehnlichkeit, die dem nichtsahnenden Vorübergehenden daraus erwachsen, brauchen wir wohl nicht näher zu schildern.

— Von den Innungen. Zum 20. Juli ist eine Versammlung der Schuhmacher-Innung einberufen; am folgenden Tage findet in der Schneider-Innung eine Versammlung statt.

— Seltener Fund. Dieser Tage ist in der Nähe der hiesigen Bahnhofstation ein St. Annen-Orden 3. Klasse gefunden worden. Der Besitzer kann sich auf der Polizei melden und dasselbst nach Ausweis seines Besitzrechts den Orden zurückhalten.

— Die amerikanische Schmiede, von deren erstem Debüt in Wien wir unlängst berichteten, scheint nun doch ungeachtet mehrfach ausgesprochenen Bedenken in weiten Kreisen des Buchdruckergewerbes festen Fuß fassen zu wollen. Über die enorme praktische Verwendbarkeit der Maschine bei Beseitigung kleiner Uebelstände ist man in Fachkreisen einig. Den größten Anstoß

erregte der nicht ganz gleichmäßige Druck und die oft bemerkliche Verflümmelung einzelner Buchstaben. Durch Herstellung eigens von einer renommierten deutschen Firma geschmiedeter Matrizen wird dieser Uebelstand bestens beseitigt.

Wenn unsere Information richtig ist, dann dürften in Herbst dieses Jahres etwa 50 verbesserte Schmieden in den verschiedenen großen Wiener Druckereien zur Aufstellung gelangen, vielleicht weniger, zu dem Zweck, die Scher zu verdrängen, als um quasi gegen etwaige Strikten-Gefüsse eine Art Knecht Ruprecht zur Hand zu haben.

— Herr Manufacturrath Julius Kunzler ist in seiner Eigenschaft als Mitglied der Experten-Kommission abermals nach Nischny Nowgorod gereist und wird dort längere Zeit bleiben.

— Von der Einnahme, welche bei dem Jubiläums-Konzert des Lodzer Männer-Gesang-Vereins erzielt wurde, werden nach oberflächlicher Schätzung ungefähr 2000 Rubel zu wohltätigen Zwecken übrig bleiben.

— Im Sommer-Theater kommt heute Abend abermals das Moser'sche Lustspiel "Häsemanns Kinder" zur Aufführung. Morgen Abend treten zwei Gäste auf, und zwar Fräulein Marie Marjewskaja vom Kleinen Theater in Warschau in der Partie der Sidonie in Suppe's Operette "Zehn Mädchen und ein Mann" und Fräulein Skrzyczka in dem Lustspiel "Vorogen Sie mir Ihre Frau."

— Handarbeit und Maschinenarbeit. Wie rasch die Maschine die menschliche Arbeitskraft überflügelt, dafür führt der Bundes-Arbeitskommissar Wright folgende Beispiele an: In der Wollindustrie erzeugt beim Weben eine Maschine 8 Personen, beim Spinnen 20, beim Doptieren 15, beim Rupfen der Wolle 40, und eine Maschine neuerer Construction krampelt mehr Wolle an einem Tage, als eine alte in einer Woche. In einer amerik. Fabrik von Agriculturemachinen verrichten 800 Arbeiter dieselbe Arbeit, die noch vor Kurzem 2145 leisteten; 1879 beschäftigte eine Besenfabrik 17 gesetzte Arbeiter, die wöchentlich 500 Dutzend Besen lieferten, in 1885 produzierten 9 Arbeiter mit Hülse der Maschine 1200 Dutzend. Die in neuerer Zeit eingeführte Schmiede liefert durchschnittlich die Arbeit von drei tüchtigen Handwerkern, und wo früher ein guter Arbeiter täglich nur vier Resonanzböden für Instrumente herstellen konnte, liefern heute 15 Arbeiter mit Maschine 278.

— Die Menschen sollen fliegen lernen. Der bekannte Telephonmutterländer, Professor Alexander Graham Bell in Boston, hat auf Grundlage der Studien, welche Professor Langley seit einigen Jahren über das Schweben größerer Flächen und die Wirkung der Windes auf den Segelflug angestellt hat, eine Flugmaschine gebaut. Der Apparat Belli besteht aus Stahl und besitzt eine Dampfmaschine von 1—2 Pferdestärken, die indessen kommt allem Zubehör kaum $\frac{3}{4}$ Kilogramm wiegt. Durch diese Maschine wird eine Scheibe in Bewegung gesetzt, welche den Apparat, Aerodrom, vorwärts bewegt, während er von der Reaktion der darunter befindlichen Luft getragen wird. Der Apparat konnte wegen der kleinen Verhältnisse, in denen

Tode noch als Geister auf die Welt kommen können, dann sei versichert, daß ich es thue. Ich will dort oben — wenn ich einmal dort bin — jedes Etchen und Flecken, jedes Winzchen und Plätzchen durchsäubern, um zu Dir kommen zu können. Will von einem Ende des Weltalls zum andern streben, und glaube mir, wenn es überhaupt möglich ist, ich sehe es durch für Dich. Die Sehnsucht würde mich dort doch nicht halten, ich würde einfach zu Dir kommen müssen!"

Oft wiederholte sie dann auch noch, ich solle nach ihrem Tode ja auf alles achten was mir irgendwo auffällig oder unerklärlich erschien. Wenn ich plötzlich im Schlaf ausgeschreckt würde, oder irgendwo eine Stimme zu vernehmen glaubte, wenn mir im Dunkeln irgendwo ein Lichtschimmer erschien, oder im Traum jemand mit mir spräche, kurz sei es was es wolle — wenn mir auch nur für einen Augenblick irgend etwas erschien oder begleite, was mir nicht gleich begreiflich und erklärlich wäre, dann sollte ich zu allererst immer an sie denken. Wenn irgendwo eine Botschaft aus dem Jenseits käme, dann wäre sie ganz sicherlich die Ursache! Das versicherte sie mir wohl an die tausend Mal.

"Nun ich habe auch daran geglaubt. Ich habe Jahre hindurch kaum an etwas Anderes gedacht, wie an diese Weisung meiner Mutter. Bei Tag und Nacht war ich auf dem Posten. Oft schreckte ich aus tiefstem Schlaf empor, geweckt durch irgend ein Geräusch, und strengte alle meine Sinne an, aber nichts war zu merken. Keine Spur, die auf etwas Ueberirdisches hinwies. Da habe ich mich denn beschieden . . ."

Er hörte auf zu sprechen. Ein Anderer fragte ihn: "Sie also glauben nun gar nicht mehr an derartige wechselseitige Beziehungen?"

Er strich sich den langen, weiß'n Bart: "Eigentlich nicht; denn wenn so eine Wiederkehr eines abgeschiedenen Geistes möglich wäre, meine Mutter wäre zu mir gekommen! Sie hat's mir zu fest versprochen und hat mich zu sehr geliebt. Sie wäre bestimmt gekommen!"

"Und doch — 's kann sein daß wir nicht alle reif sind zu solchem Empfang, daß wir geläutert sein müssen durch vielerlei, bis in uns erst die Kraft dazu vorhanden ist. Denn als ich mich wenige Monate darauf verheirathete, da hatte meine arme Frau, ein fehlstlos liebes Wesen, die nie meine Mutter gekannt, lebhaftig sie im

er zunächst ausgeführt wurde, keinen Dampfcondensator erhalten, in Folge dessen erschöpfte sich sein Wasservorrath sehr schnell und damit die Tätigkeit der Maschine. Indessen ergab er bei einigen Versuchen sehr befriedigende Ergebnisse. So wurde dieses Luftschiff von einer Plattform abgelassen, die 6—7 Meter über einer benachbarten Wasserfläche liegt. Es erhob sich zunächst gradeaus gegen den herrschenden Wind, bewegte sich mit großer Stetigkeit und beschrieb dann eine Kurve von etwa 90 Metern Durchmesser, wobei es ununterbrochen emportieg, bis der Dampf verbraucht war. Auf diese Weise erreicht der Apparat in höchstens $1\frac{1}{2}$ Minuten ungefähr 100 Meter Höhe, dann senkte er sich, und obgleich die Maschine still stand, fiel er so langsam zu Boden, daß er die Wasserfläche sanft berührte und unbeschädigt sofort zu einem neuen Versuch benutzbar war. Die Landungshöhe war von dem Punkt des Aufsteigens etwa 300 Meter entfernt, und die Länge des zurückgelegten Weges ist auf 1000 Meter zu schätzen, die Geschwindigkeit der Fortbewegung auf 30—35 Kilometer in der Stunde. Ein neuer Apparat in größeren Verhältnissen, der auch einen Dampfcondensator erhält, wird demnächst hergestellt. In dieser Maschine scheint der Keim zu großen Umwälzungen in den Verkehrsverhältnissen zu liegen.

— Dem "Krampf" im Wasser fallen alljährlich viele Personen, darunter vorzügliche Schwimmer, zum Opfer. Der bis zum letzten Augenblick noch muntere Schwimmer macht plötzlich ungewöhnliche Bewegungen mit den Armen, sinkt lautlos in die Tiefe und verschwindet zum Schrecken der Badenden, — der "Krampf" hat ihn befallen. In Wirklichkeit aber ist es niemals Krampf im gewöhnlichen Sinne, der den Schwimmer befallen hat. Das schnelle Verlassen der Muskelkraft wird dadurch erzeugt, daß Schaum oder Wasserstaub in den Schlundloch mit der Einatmung gelangt, in die Luftwege eindringt oder, wie es im Volksmunde heißt, in die "sässche Kehle" gerät, wodurch eine fast augenblickliche Stockung sämtlicher Atemorgane stattfindet. Kommt das Wasser bei Beginn einer Atmung in die Lufttröhre, wenn die Lungen ganz luftleer sind, so sinkt der Körper sofort. Wenn daher die Mitbadenden bemerken, daßemand beim Baden ungewöhnliche Bewegungen macht, so müssen sie sofort Hilfe leisten, weil der Betreffende unter den beschriebenen Umständen keinen Hilferuf ausspielen kann.

— **Ueber das Gift der Müdigkeit** liegen von den italienischen Physiologen Maggioli und Mosso, sowie von Wedensky einige neue Experimente vor. Wenn das Blut eines ermüdeten Thieres einem anderen eingeimpft wird, das frisch und unermüdet ist, so zeigen sich bei letzterem alle Erscheinungen der Ermüdung. Wedensky hat dieses Blut einer chemischen Analyse unterworfen und hat in demselben ein Gift gefunden, welches dem bekannten Pfeilgift der nordamerikanischen Indianer (Curare) ähnlich ist; ferner ist es ebenfalls ein tödtliches Gift. Wenn dasselbe schneller erzeugt wird, als das Blut es abzustoßen vermögt, so erleidet der Organismus ernste Störungen.

— **Der Berliner Elias.** Auch die Berliner Geschichte ist nicht arm an verlehrten Menschen, die ihre müßiggängerische Schwärmerei, ihre phantastische Richtung als etwas religiös Bedeutunges zur Geltung bringen wollten. Nicht immer aber sind jene Schwärmer und Betrüger in einer so originell-praktischen Weise unschädlich gemacht worden wie jener Pseudo-Elias, welcher anno 1692 in Berlin sein Unwesen trieb. Angestan mit einem langen, orientalischen Gewande, einen Stab in der Hand, hatte er sich den Nikolai-Kirchhof aussersehen, um hier vor dem Hause des Predigers und Magisters Schade im Schatten einer mächtigen Linde und unter großem Volkszulaufe auf die Sünden der Berliner donnernde Strafen zu halten, ohne daß die "heilige Hermandad" ihn in seinem Treiben hinderte. Namentlich rückte der neue Elias, als solcher kündigte er sich selbst an, seinen Eifer gegen Schade und Salomon Spener, die er als Heuchler und Babelsbauder, als solche, "die nicht recht durchbrechen und den Fuchs nicht beißen wolten", in seiner wunderlichen Redeweise bezeichnete. Beide Männer, deren Namen in der Geschichte Berlins fortleben werden, schwiegen gegen diesen Schreier in oft exprobter Geduld. Doch sollten sie bald ihres Widersachers ledig werden. Ein junger gelehrter und muthiger Theologe, der nachmals berühmte Nikolaus Lange, kam nach Berlin und nahm Wohnung in dem Hause seines Freundes Schade. Kaum hatte der Pseudo-Elias, von dessen Treiben Lange unterrichtet worden, am andern Morgen im Schatten der Linde sich niedergelassen, als der kräftige Theologe ihn mit starkem Arm erfaßte und nach einem Holzsägen eine kurze, aber erbauliche Predigt, in welcher er darthat, daß es gegen den Willen Gottes sei, sein von dem Almosen des Volkes erpreßtes Brot im Eigentum und Müßiggang zu essen. Er werde ihm daher eine Beschäftigung geben, die er (Lange) mit ihm theilen, und wofür er ihm hoffentlich dankbar sein werde. Holzsägen sei eine nützliche und dabei ergötzliche Arbeit, mit der sie fogleich, und zwar fürs Erste auf drei Stunden, beginnen wollten. Gesagt, gethan. Der erhabene Prophet mußte wohl oder übel zur Säge greifen, und so oft er im Schweife seines Angesichts stöhnden austieß: "Ei, ei, der Prophet Elias muß Holz sägen! O tempora! O mores!" rief Lange: "Fort, fort, mein Freund, nicht ist es Zeit, zu stöhnen, nur frisch gearbeitet!

tet! Der erste Elias war kein Müßiggänger und Faulenzer, warum sollte es das zweite besser haben?" Nachdem das Tagewerk um 11 Uhr beendet, sprach der junge Theologe: "Seht, mein Freund, nachdem wir miteinander gearbeitet, sei es uns vergönnt, auch einen Bissen Brot zusammen zu essen." Und er führte ihn an den Tisch seines Freundes, wo er während der Mahlzeit eine stattliche Strafspredigt über das unordentliche Leben und den Betrug des Fleisches hielt. Damit wurde der Prophet entlassen, ihm jedoch in Aussicht gestellt, daß, wenn er sich jemals wieder unter der Linde würde blicken lassen, das Geschäft des Holzfällens seiner harre. Das wirkte. Noch an demselben Tage verließ der Prophet nicht nur den kühlen Schatten der Linde, sondern lebte auch der verderbten Stadt für immer den Rücken.

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Benedict: "Der in der letzten Phase des italienisch-abessinischen Krieges vielgekannte Major Salsa ist in seiner Heimat Treviso angelangt und hat manche interessante Details über seinen Aufenthalt in der eritreischen Kolonie erzählt. Vor Allem dementzte Salsa die aus französischen Quellen kommende vielfach verbreitete Ansicht, als ob er als italienischer Unterhändler dem König Menelik nach der Schlacht von Uba-Garima ordentlich hätte nachlaufen müssen, da der Negus, um Italien eine Schmach zuzufügen, ihn von einem Ort zum andern kommen ließ, ohne sich je antreffen zu lassen. Salsa erklärt, er sei von Makalle aus stets im Gefolge Meneliks gereist. Bezuglich seiner völkerrechtswidrigen Gefangenschaft erzählt Salsa, daß er in jeder Hinsicht sehr gut behandelt worden sei. Die Frau Ras Mangatsha selbst ließ es sich nicht nehmen, ihm die Kost eigenhändig zubereiten. So lange dies nach abessinischer Weise geschah, sei es nicht schlecht gewesen; allein die gut gemeinten Anstrengungen seiner Haushfrau, ihn mit italienischen Nationalspeisen zu überreden, hätten ihm immer ein gelindes Grauen erweckt, namentlich die abessinischen "Polpette" (italienische Fleischklößchen) werde er in seinem ganzen Leben nicht vergessen. Vor seiner Entlassung hat ihm Mangatsha im Auftrage Meneliks den Salomons-orden umgehängt und ihm die Insignien desselben überreicht, vor Allem das reiche und vielselige Costume eines abessinischen Ras, in Sammet, Seide und Goldstickerei gehalten, wozu ein großer weißer Shawl aus feinster Wolle und ein großes vergoldetes Silberkreuz, mit Rubin besetzt und mit ambarischen Sprüchlein versehen, die Vervollständigung bildeten. All diese Gegenstände hebt er als Andenken an jene Tage sorgfältig auf.

— **Ein Familiendrama,** dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, trug sich am Sonnabend Abend in Leipzig zu. Im Hausgrundstück Schlossstraße 20, 4 Treppen zu Anger-Grotendorf wohnt der Weinländer August Schipke mit seiner Ehefrau Wilhelmine Helene Marie, geborene Hormann (geboren am 14. Januar 1866 in Halle) und seinen beiden Kindern Martha Margarethe Schipke (geb. am 30. Mai 1891) und Clara Elisabeth Schipke (geb. am 5. August 1893). Als Abends in der achten Stunde ein bei Schipke wohnhaftes Schlammsädchen nach Hause kam und die Wohnstube betrat, bot sich ihm ein gräßlicher Anblick dar. Frau Schipke hing mit ihren beiden Kindern an den Thürgewänden. Wie gleich darauf festgestellt wurde, war bei allen drei Personen die Todtentzerrung eingetreten. Wahrscheinlich hat sich Frau Schipke vor der That erst Mut getrunken und ihre Opfer betrunknen gemacht. Auf einem Waschtische standen nämlich eine Flasche mit einem Rest Punschessenz und daneben zwei kleine Glässchen, aus welchen die unglücklichen Kinder getrunken haben dürften. Frau Schipke sieht sich schon seit längerer Zeit mit dem schrecklichen Gedanken, sich und ihre Kinder umzubringen getragen zu haben. Einer in dem betreffenden Grundstück wohnhaften Frau gegenüber hat sie geäußert, daß sie, wenn sie einmal Selbstmord begeigne, auch ihre Kinder mitnehmen würde. — Sehr charakteristisch für Frau Schipke sind zwei Briefe, welche dieselbe hinterlassen hat. Der eine davon ist an ein in demselben Hause wohnenden Schuhmacher, der andere an das Mädchen, das für die Schipke'sche Familie die Milch gebracht hat, gerichtet. Im ersten ersucht sie den Schuhmacher, die Schuhe, welche der selbe für sie gemacht hat, wieder zurückzunehmen und bittet ihn um Begehung, daß sie ihm Unterkosten verursacht habe. In dem anderen Briefe bietet sie dem Mädchen ihre Uhr an, damit dieselbe für die Milchschulden schadlos gehalten werde. Aus beiden Briefen geht noch hervor, daß sie sich und ihre Kinder wegen fortgesetzten ehlichen Unfrieden getötet hat. — Die Leiche der Frau Schipke wurde nach der Anatome, die der Kinder in das Pathologische Institut gebracht.

— **Eine sonderbare Geschichte** wird der "N. Fr. Pr." aus Miskolc berichtet. Dort erringt die Rettung eines 17 jährigen Mädchens durch einen Hund, noch mehr aber die Art und Weise, wie das Mädchen in Lebensgefahr geriet, großes Aufsehen. Sonntag um Mitternacht wurde der Greizler Friedmann durch unaufhörliches Geheul und Gewimmer des großen Hofsundes aus dem Schlaf geweckt. Er sprang aus dem Bett, machte Licht und begab sich in den Hof. Es war stockfinstere Nacht. Bellend umsprang das kluge Thier seinen Herrn, sprang vorwärts und blieb am äußersten Ende des Hofs plötzlich stehen. Friedmann beleuchtete die Stelle und sah zu seiner Überraschung an die Holzumfriedung angelehnt eine meterlange, 40 cm hohe Kiste

liegen. Er stieß an diese, sie gab einen dumpfen Ton, er wollte sie vom Platz rütteln, sie war zu schwer. Mittlerweile erwachte auch der Nachbar, der, Friedmann mit der brennenden Laterne in der Hand zu so ungewohnter Stunde durchs Fenster erblickend, sich sofort zu ihm gesellte. Unterdessen erwachte das ganze Gesinde beider Nachbarhäuser und sammelte sich um die Kiste. Die Polizei erschien, zwei Mann hoben den Deckel auf und zum großen Schrecken aller Anwesenden lag in der Kiste zusammengekauert hineingespercht ein Mädchen, blaß, bestürztlos, dem Ansehen nach tot. Der Polizeiarzt Dr. Trell wurde rasch herbeigerufen. Seinen energischen Belebungsversuchen gelang es, das Mädchen zum Bewußtsein zu bringen; es öffnete die Augen, holte tief Atem, verlor jedoch alsbald wieder in diesen Schlaf. Der Polizeiarzt stellte fest, daß arme Gesäß sei durch fremde Hand gewaltsam, wahrscheinlich in narzotisiertem Zustande, in die Kiste gepfercht worden; daß arme Mädchen wäre, etwas später entdeckt, gewiß existiert. Selbstverständlich eursten jetzt über den sonderbaren Fall die verschiedensten Gerüchte. Die Polizei ist eifrig daran, die Wahrheit zu ermitteln.

Neueste Nachrichten.

Wittenberg, 14. Juli. Die Eisenbahn-Betriebs-Inspektion meldet: Heute früh 7/8 Uhr entgleisten vom Güterzug 502 an der Brückensäule zwischen Pratau und Bergwitz (Strecke Berlin-Eisenach) die Maschine und vier Güterwagen. Beide Gleise sind voraussichtlich zwölf Stunden gesperrt. Die Maschine und die entgleisten Wagen sind beschädigt, ebenso beide Gleise. Zwei Bremser sind leicht verletzt. Die Reisenden der Personenzüge müssen an der Unfallstelle umsteigen. Die Schnellzüge werden über Dessau geleitet.

Pest, 14. Juli. Nach hierigen Blättern meldungen wurde der Reichstagabgeordnete Graf Stefan Szarow in der vergangenen Nacht in Nagy-Mihaly ermordet. Der Mörder schoß durch das Fenster auf den im Bett liegenden Grafen und verletzte denselben tödlich. Des Mordes verdächtig ist ein entlassener Beamter, welcher die That aus Rache verübt zu haben scheint.

Arco, 14. Juli. General Baratieri, der hier bei seinem Schwager, dem Postofficial Ciancatti wohnt, empfing einen Wiener Journalisten. Baratieri, der vollkommen erholt aussieht, befand sich eben in Gesellschaft seines Cousins, des Franziskanermönchs Ignatius. In liebenswürdiger Weise bat er den Interviewer, in seinem Namen zu publizieren, daß er Niemandem und niemals Enthüllungen über die Katastrophe von Adra machen werde. Was er sagen konnte, habe er vor dem Kriegsgericht gesagt, alles Andere sei Stütze. Bei aller Hochachtung vor der deutschen und österreichischen Presse werde er dieser gegenüber ebenso schwelgen wie gegenüber italienischen Blättern. Sollte er gezwungen sein, über Adra noch einmal vor der Öffentlichkeit zu sprechen, so könne dies nur vor dem einzigen competenten Forum, der italienischen Kammer, geschehen.

London, 14. Juli. Salisbury sagt in einem Brief an das Londoner Comité zur Unterstützung der Notleidenden auf Kreta, er sei augenblicklich außer Stande, dem Comité bei der Vertheilung der Unterstüppungen zu helfen, wegen der Einwände, welche gegen einen Besuch des britischen Konsuls auf Kreta in den unruhigen Theilen der Insel von den Vertretern der Großmächte in Konstantinopel mit dem Hinweis darauf erhoben seien, daß ein solches Unternehmen mißdeutet werden könne.

Kopenhagen, 14. Juli. Prinz Heinrich von Preußen ist an Bord seiner Yacht "Espérance" hier eingetroffen.

Athen, 14. Juli. In Haraktion wurden die Leichen von 5 Christen aufgefunden. Hierüber empört, überstiegen die christlichen Bewohner bewaffnet zwei türkische Dörfer.

Madrid, 14. Juli. In der Kammer erklärte der Minister des Innern, Spanien werde für eine Allianz kein gleiches Landes opfern, und fügte hinzu, die konservative Regierung, welche nicht glaube, daß die Liberalen söhlig seien, die Schwierigkeiten zu lösen, werde der Regierung nicht raten, ihre Politik zu ändern. Über Reformen auf Cuba werde erst nach der Beendigung des Krieges verhandelt werden.

Telegramme.

Paris, 15. Juli. Gestern hat in Paris wie alljährlich das französische Nationalfest zur Erinnerung an die Eroberung der Bastille stattgefunden. Die feierliche Stimmung hat aber eine jähre Unterbrechung erfahren, da bei Gelegenheit

der für Nachmittag in üblicher Weise angesetzten Truppenschau auf den Präsidenten Faure geschossen wurde.

Wenige Minuten vor 3 Uhr, als der Wagen des Präsidenten Faure auf dem Paradeplatz erschien, feuerte ein etwa vierzigjähriger, ziemlich anständig gekleideter Mann, der an einem Baume an der Straße lebte, zwei Revolverschüsse in der Richtung auf den Wagen des Präsidenten ab. Der Präsident wurde nicht getroffen. Die Menge stürzte sich sofort auf den Attentäter und würde ihn gefangen haben, wenn die Polizei sich nicht dazwischen geworfen hätte. Auf dem Commissariat erklärte der Attentäter, er habe nur blinde Schüsse abgefeuert.

Paris, 15. Juli. Der Präsident Faure verließ das Elysée um 2 Uhr 20 Minuten, um sich zu der Parade in offenem vierspännigen Wagen zu begeben. In demselben Wagen hatten der Ministerpräsident Melina und die Generale Boisdeffre und Tournier Platz genommen. Drei andere offene Wagen folgten mit den Offizieren des militärischen Hauses. Eine Schwadron Kürassiere bildete die Eskorte. Auf dem ganzen Wege hörte man nur Sympathiekundgebungen.

Der Attentäter heißt François. Es ist dieselbe Person, welche vor einiger Zeit die Paßverschnüre in die Deputiertenkammer warf. Er wohnt in der Clerystraße Nr. 46. Auf die Fragen des Polizei-Präsidenten erklärte er, er sei eine Homme de lettre und Verfasser des Buches "Die Masken". Seine Mutter wohne in Morbihan. Er hatte bei der Verhaftung kein Geld bei sich und wollte, wie er sagte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. François hielt seine erste Erklärung, in die Lufi und blind geschossen zu haben, aufrecht. Im Revolver wurden noch drei Patronen gefunden. Nach dem Verhör wurde François unter bewaffneter Eskorte in das Gefängnis gebracht.

Präsident Faure wurde bei seiner Ankunft auf dem Paradesfelde von Longchamps von dem Kriegsminister Billot und dem General Saussier empfangen, welche sodann die Front der Truppen im Galopp abtritten. Darauf fand die Vertheilung der Orden und Ehrenzeichen statt. Um 3 Uhr 25 Min. traf Li-Hung-Chang mit seinem Gefolge ein und nahm auf der Tribüne des Präsidenten zwischen Faure und Frau Faure Platz. Der Vorbeimarsch der Truppen bot ein großartiges Schauspiel. Die vorzügliche Haltung derselben wurde mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Li-Hung-Chang folgte mit lebhaftem Interesse den Bewegungen der Truppen und gab dem Präsidenten seine volle Bewunderung zu erkennen. Nach der Parade sprach der Präsident dem Kriegsminister Billot und dem General Saussier seine volle Befriedigung aus und verließ dann das Paradesfeld. Bei der Rückkehr in das Elysée, welche ohne jeden Zwischenfall erfolgte, wurde der Präsident überall auf's Wärme begrüßt: auf dem ganzen Wege wurden ihm wahrhaft herzliche Ovationen dargebracht. Die Frauen schwenkten die Hüter und ungähnliche Rufe "Es lebe der Präsident, es lebe Faure, es lebe die Republik" wurden laut.

In dem Augenblick, als François den Schuß auf den Präsidenten Faure abgab, stürzte sich die Menge auf einen Angestellten des Café Cascade, den sie für den Attentäter hielt. Der Unglüdliche wurde furchtbar zugerichtet und verdankt sein Leben nur dem Eingreifen der Polizeiagenten. Die Polizei nahm ein Individuum Namens Boulant fest, der im Augenblick des Attentats ausrief: "Vortrefflich, das ist mein Mann." Er wird gerichtlich belangt werden, weil er eine verbrecherische That gutgeheissen hat. François ist beschuldigt der Gewaltthätigkeit (violence) gegen den Präsidenten der Republik.

Paris, 15. Juli. Es bestätigt sich, daß Präsident Faure an den Deutschen Kaiser ein Telegramm gesandt hat, in welchem er für die von dem Kaiser angeordnete Unterstützung bei der Abbringung des französischen Dampfers "General Chanzy" seinen Dank ausspricht.

Präsident Faure hat sich heute früh zur Einweihung des Denkmals für Jeanne d'Arc nach Reims begaben. Der Präsident wurde von dem Publikum bei seiner Abfahrt auf dem Bahnhofe lebhaft begrüßt.

Paris, 16. Juli. Dem Präsidenten Faure überbrachten gestern noch mehrere Boischafter und Mitglieder des diplomatischen Corps ihre Glückwünsche. Von mehreren auswärtigen Souveränen gingen Telegramme ein.

Das Nationalfest nahm trotz des Zwischenfalls seinen ungehörten Verlauf. Es wurde gespielt und getanzt, als wenn nichts vorgefallen wäre. Auch die heute in Paris erschienenen Blätter erklären einstimmig, daß das Attentat ohne jede politische Tragweite und nur die That eines Narren sei, welcher gewissermaßen Mitleid und entschieden eine Zelle im Strenhaus verdiente.

Rom, 15. Juli. König Humbert hat die nur in außerweitlichen Ressorts geänderte Liste des neuen italienischen Cabinets di Radini, mit Pelloux, Brin, Buzzatti genehmigt. Für Visconti-Benosta, der heute in Rom eintrifft, ist das Portefeuille des Außenfernien offen gehalten.

Athen, 15. Juli. Trotz des Waffenstillstandes versuchen die türkischen Truppen, durch Besetzung verschiedener Stellungen ihren militärischen Machtbereich auszudehnen. Innerhalb dieses Machtbereiches in der Nähe von Vankölli (?) sind mehrere Christen gefoltert worden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Houleau, Fischaut, Starkmann, Mylo, Glinski und Marinowski aus Warschau. — Nothmann aus Katowitz. — Achilles aus Stiglitz. — Schell aus Direx. — Endemann aus Plock. — Lechner aus Tegel. — Bedlich aus Berlin. — Albachari aus Wien.

Hotel Victoria. Herren: Huber aus Königshof. — Sawicki aus Warschau. — Uluchanow aus Moskau. — Wisow aus Skopin.

Hotel Manneufel. Herren: Kotz und Markowicz aus Warschau. — Miodowski und Jochs aus Petrikow. — Brokowski aus Witkow. — Maslow aus Wronosch. — Mirosnikow aus Czernigow. — Sirot aus Cherson.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfund. — auf Berlin auf 3 Monate zu 46,95 für 100 Mark. — auf Paris auf 3 Monate zu 27,35 für 100 Francs. — auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Guld.

Holl. Guld.

Cheks: auf London zu 94,55 für 10 Pfund. — auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark. — auf Paris zu 27,55 für 100 Francs. — auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld. — auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

n i m m t a n

auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Eingzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R. Halbimperiale neuer Prägung zu 7 " 50 " Imperiale früherer Prägung " 15 " 45 " Halbimperiale " 7 " 72 " Dukaten " 4 " 63 "

g i e b t a u s

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu denselben Preisen.

Coursvertreti.

	B e s t e l l	F ü r	D i a	B r i e f	G e l d
Berlin	100 M.	100 M.	100 M.	100 M.	100 M.
London	100 Pf.	100 Pf.	100 Pf.	100 Pf.	100 Pf.
Paris	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Wien	100 Sch.	100 Sch.	100 Sch.	100 Sch.	100 Sch.
Petersburg	100 Rub.	100 Rub.	100 Rub.	100 Rub.	100 Rub.

Barthau, den 16. Juli 1896.

48

9

11

52

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

53

A. HARTLEBEN'S BIBLIOTHEK DER SPRACHENKUNDE

Für den Selbstunterricht.
In eleganten Leinenbänden à Band Rs. 1.20.

Französisch.
Englisch.
Italienisch.
Spanisch.
Hebräisch.
Latinisch.
Ungarisch.
Polnisch.
Böhmisches.
Bulgariisch.
Portugiesisch.
Rumänisch.
Japanisch.
Sloväsch.
Serbisch, Kroatisch.
Neugriechisch.
Türkisch.

Hindostanisch.
Kleinrussisch.
Holländisch.
Mittelhochdeutsch.
Annamitisch.
Französisch.
Dänisch.
Russisch.
Siamesisch.
Schwedisch.
Deutsch.
Arabisch.
Neopersisch.
Altgriechisch.
Norwegisch.
Suaheli-Sprache.
Chinesisch.

Finnisch.
Slovenisch.
Sanskrit-Sprache.
Bolavut.
Malayisch.
Armenisch.
Hauptsprachen Deutsch-Süd-west-Afrikas.
Javanisch.
Bulgar.-Arabisch.
Englisch.
Französisch.
Großbritannisch.
Italien. Grammatik.
Englische Chrestomathie.

Alles vorrätig in L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 90.

Bahnstation
der Strecke
Breslau-Halbstadt

Bad Salzbrunn

in Schlesien

ist durch seine altherühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch-, Molkereianstalt (sterilis Milch, Kefir, Eselinennmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses der Lufttröhren und Lungen, bei Magen- und Larmecatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht, bei Diabetes).

Versand des Oberbrennens
durch die Herren Furbach & Ströbel
in „Bad Salzbrunn“.

Jede weitere Auskunft, auch in Wohnungsangelegenheiten
bereitwilligst durch die

Fürstlich Plessische Badeleitung in „Bad Salzbrunn“.

Saisondauer
vom 1. Mai
bis Anfang October.

Franz Höhne,
Maurer- und Osenbau-Meister,
Breslau, Adalbert-Straße Nr. 7
empfiehlt sich zur Anlage der schon in kurzer Zeit weit verbreiteten
Unterzugs-Baßöfen eigener Construction,

und macht darauf aufmerksam, daß die Ofen ganz nach der Bäckerei eingerichtet werden, vom grössten Schrotbrot, sowie zur Feinbäckerei, vom einfachen Osen bis zum Krebschen, die Feuerung hinten oder vorn, unter Garantie der Leistungsfähigkeit; diese Ofen brauchen nur einmal den Tag angeheizt werden und sind 18 bis 24 Stunden hintereinander baßfähig.

Gegen 1000 Ofen im In- u. Auslande im Betrieb.

In letzter Zeit wurde ich unter persönlicher Leitung in Kalisch (Rußland)

2 solcher Ofen bei einem Herrn:

Bäckermeister P. Schulz und K. Marschel.

Zawiadomienie.
Niniejszym mam honor zawiadomić Sz Publicznośc miasta Łodzi i okolic, że
magazyn obuwia pod firmą

„Wiegandt“

przeniesiony został na ulicę Zieloną Nr. 1, obok cukierni Janowskiego.
Z szacunkiem

Wiegandt.

Sirius, Gasglühlicht-Gesellschaft m. b. H. Berlin.

Dem p. t. Publikum zur ges. Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage den Alleinvertreter unseres Gasglühlichtes für Russ.-Polen Herrn Franz Blasig, Łódź, übertragen haben und bitten wir die geehrten Interessente, sich bei Bedarf an vorgenannten Herrn wenden zu wollen.

Sirius, Gas-Glühlicht-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Im Anschluß an obige Annonce thalte ich dem geehrten Publikum mit, daß ich die Fabrikate der Sirius, Gasglühlicht-Gesellschaft m. b. H., Berlin:

Completteter Apparat (Brünner Glühkörper, Cylinder) à Rs. 2.—
Glühkörper versandsfähiger Glühkörper " " -60.
verschafft.

Das Licht der Sirius, Gasglühlicht-Ges. m. b. H. Berlin, ist an Schönheit, Haltbarkeit und Gas-Ersparnis den besten Qualitäten unbedingt gleich, im Preise die Hälfte billiger.

Franz Blasig, Łódź, Mikolajewskastraße 59.

Palästina-Weine n. Cognacs
aller Sorten
des Handelshauses „Carmel“ in Warschau
empfiehlt die Wein-Niederlage von

M. Schönfeld,
gegründet im Jahre 1840. Łódź, Petrikauer-Straße 36.

Stundenweise

übernimmt ein routinierter Buchhalter u. Correspondent die Führung von Büchern, event. Buchregulierung, sowie Correspondenz in russischer, deutscher und französischer Sprache. Offerten unter B. H. 40 in der Exped. dies. Bl. niedergulegen.



Ein leichter, halbverdeckter Wagen (Einspanner), sowie ein eiserner Säbelfräne (beide gebraucht), zu kaufen gesucht. Näheres Brauerei Thomas in Radogoszcz.

Zu vermieten
2 elegante Zimmer
eventuell auch einzeln
im Hause Bruns, Promenadenstraße.
Näheres beim Stróz.

Ein Buchhalter,
der deutsch und polnisch zu correspondiren versteht, wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Offerten mit Zeugniß-Abschriften sind an die Redaction dieses Blattes unter L. 110 niedergulegen.

Aller meinen geschätzten Kunden sowie dem geehrten Publikum mache ich hiermit die Angekündigung, daß ich

Mein Geschäft
noch meinem eisernen Haus,
Wulczanskastraße Nr. 92,
verlegt habe.

J. Keinert,
ältester Geldscheer.

Täglich 30—40 Gar-
nec Milch abzugeben. Zu
erfragen Petrikauerstraße
Nr. 533/110.

400 sztuk giętych krzesel są jeszcze do sprzedania. Wiadomość u stróża w domu p. Lipszczyca Cegielniana Nr. 35.

Dr. Łaski,

Kinderarzt
(Kuhpocken - Impfung stets frisch),
wohnt jetzt
Nowomiejska-Straße Nr. 4,
vis-a-vis der Droghausenhandlung Lipinski

Ein Paar gesunde
Kutschpferde

und ein Paar fast neue
englische Geschirre!
sind sofort zu verkaufen. Besitzer werden höchst erachtet, ihre Adressen unter Chiſte „96“ in der Buchhandlung des Herrn Zoner überzulegen.

E. Schütz,
Petrikauer-Straße Nr. 43.
empfiehlt täglich frische Teufelbutter
à 40 Kop. pr. Pfund.

! Billig!

zu verkaufen sind nur wenige gebrachte, in vorzüglichem Zustande befindliche:

12windige Spulmaschine,
14 Treibmaschine,
1 Dampftisch, 180 Centim. lang,
60 Centim. breit.
Näheres Jawabka-Straße Nr. 12 bei J. Plocki, von 12—2 Uhr Nachm.

Adwokat

W. Bartoszkiewicz
z dnia 7 Lipca r. b. otworzył kancelary swoje w Zgierzu przy ulicy Długiej Nr. 8.

Goldene Medaille London 1898.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

vom Provisor

H. F. Jürgens

gegen Fitten, Sommersprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiration, empfiehlt sich als wohlriechende Toilette mit höchster Qualität. Zu haben in allen gehörigeren Apotheken, Droghausen- und Parfümeriemärkten - Handlungen Russlands und Polens.

1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.

Hauptniederlage bei

H. F. Jürgens in Breslau.

In Łódź bei S. Silberbaum.

100 seltene Briefmarken von Montenegro, Argentinien, Australien, Bosnien, Ägypten, Bulgarien, Barbados, Ceylon, Shanghai, Japan, Rom, Chile, Venezuela, Brasilien, Paraguay, Indien, Tibet, Luxemburg, Irland, Griechenland, Mauritius etc. alle verschieden, nur 1 Nr. in Postamt. E. Muhert, Mohowaja 39, St. Petersburg.

Die Dampf Pappefabrik

WITKOWSKI & CO.
Warschau, Dzielna 82.

besteht seit dem Jahre 1876, gegenwärtig erneuert und verarbeitet empfiehlt weiß und grün Pappefabrik aus Papiermasse. Länge des Bogens 40, Breite 29 Zoll engl. Stärke und Gewicht des Bogens verschieden, von 1 bis 7, 8 und 10 Pfund pro Bogen.

Wird gebraucht: zu Galanteriemärkten, für Kartonmägen- und Speisezubehör, für Buchbinden, zu Papiermaché, zu Unterlagen, Dosen, Knöpfen etc. etc. für Spulen, Fabrik zu Musterpaketen, für Bandsäcke zum Aufwickeln verschiedener Stoffe, für Kesselbadung, für Wascher- und Dampfkörpere, für Wand- und Fußboden-Belag.

Die Fabrik kann Papierabsätze gegen bar annehmen.

Bei der Hebamme

in Warschau Chłodna Nr. 8, Wohnung Nr. 17, für Patienten Unterhalt und Hilfe für den Betrag von 15 Mtl. kommt Plazierung des Kindes Gemeinschaftliche und separate Zimmer.

Zu vermieten

Widzewskastr. Nr. 85.

1 Wohnung II. Etage 3 Zimmer und Küche 300 Rs. — 1 Wohnung II. Etage 1 Zimmer und Küche 160 Rs. — 1 Wohnung III. Etage 1 Zimmer 60 Rs. Zu erfragen Przejazdstr. Nr. 11.

Brennholz

(Abschnitte)
zu kaufen, Przejazdstr. Nr. 11.

Miasto Zgierz

przesz.

Dra E. Sonnenberga

Donabycia we wszystkich księgarniach

Cena 50 kop.

Zwei einzelne Cavalierzimmer im 3. Stock, ebenso 2 Geschäfts-locale sind vom 1./13. Juli preiswürdig zu vermieten, Północna-Straße Nr. 297, bei

J. Monitz.

Eine Wohnung

bestehend aus einem Baden mit zwei Zimmern und Küche (geeignet zum Schlafzimmers) ist per 1. Juli zu vermieten, ebenso Parterre-Räumlichkeiten und Frontkeller.

Meine Fabrik und Comptoir befindet sich von heute an in Ruda-Pabjanicka b. Lodz.

Lodz, den 3. (15.) Juli 1896.

Peter Hasenclever,
Farben-Fabrik.
Telephonanschluß Nr. 358.

Zur Reise-Saison.

Die Buchhandlung von L. Zoner,
Petriskauer-Straße Nr. 90,

empfiehlt in großer Auswahl:

Reisebücher,
Städteführer,
Wanderbilder,
Coursbücher,
Eisenbahntkarten.

Verzeichniß der Städteführer:

München, deutsch, Achensee, Alpenländer, Ammersee, Annaberg, Antwerpen, Ardeche, Arnsberg, Arnstadt, Auerbach, Augsburg, Ausse, Ausmundererüber, Baden-Baden, Baden b. W., Bamberg, Barnim, Bayreuth, Belg. Seebäder, Berchesgaden, Bergstraße, Bergzabern, Berlin, Bernburg, Beuron, Blankenburg, Th., Braunschweig, Bremen, Bremervörde, Brilon, Brünn, Budapest, deutsch, Chicago, Curaçao, Darmstadt, Davos, Dessau, Dresden, Ebersbach, Eberswalde, Egger, Eifel, Elberfeld, Emden, Erfurt, Erlangen, Erzgebirge, Fichtelgebirge, Frankenhausen, Frankfurt a. M., deutsch, Fränk. Schweiz, Franzensbad, Freiburg, Freiburg i. Sch., Friedberg, Friedrichshafen, Fulda, Gastein, Gelnhausen, Genf, Gen., Gießen, Gladbach (M.), Gleiwitz, Görlitz, Görbersdorf, Grünberg i. Sch., Güten, Haag, deutsch, Halberstadt, Halle u. S., Hamburg, Hameln, Hannover, Hanau, Harz, Heidelberg, deutsch, Heidelberg Schloß, deutsch, Helgoland, Hildesheim, Homberg v. O., Innsbruck, Iselstadt, Interlaken, Jena, Karlsbad, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Kissingen, deutsch, Klippsingen franz., Koblenz, deutsch, Kolberg, Köln, deutsch, Köln, englisch, Konstantinopel, Kreisfleiß, Lahntal, Laatzen, Leipzig, Lichtenfels, Linz a. d., London, Lüneburg, Lüttich, Luxemburg, Madrid, Magdeburg, Mainland, Mainz, Mannheim, Marienbad, Meran, Meran-Mais, Moselthal, Mühlhausen, Th., Mühlhausen i. G., Mürzschlag, Naumburg, deutsch, Naumburg, franz., Neapel, Neckarheim, Neuimmen, Neukrupp, Neustadt O.-S., Niederrhein, Nizza, Norden, Nordernen, Nürnberg, deutsch, Odenthal, Offenbach a. M., Oldenburg, Osnabrück, Paris, Pyrmont, Rudolstadt, Rappoltsweiler, Reichenaue, Riesengebirge, Röhrbach, Rügen, Sachsen, Schweiz, Salzgitter, Sangerhäuser, St. Goar, Schönenberg, Schlangenbad, Schneidersberg, Sicilien, Siebengebirge, Siegen, Soden, deutsch, Sonnenberg, Spandau, Speyer, Stockholm, Straßburg i. G., Stuttgart, Südbahnfahrer, Tangermuende, Taurn, Legnica, Opole, Tschischow, Bodenbach, Löhrungen, Travemünde, Ulm, Waldhausen, Westerland/Sylt, Wien, deutsch, Wiesbaden, Wildbad, Würzburg, Wilhelmshafen, Wittberg, Würschnitz, Worms, Würzburg, Zermatt.

— Pr. ir. p. Seite 25 Kop.

Hiermit biebere mich zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß ich am 1. August l. J. in Lodz, Grüne-Straße Nr. 3 eine

Tisiase
meiner Dampffärberie und chemischen Waschanstalt,
sowie Desinfectionsskammer
eröffne. Mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, zeichne
Hochachtend
Ch. Geber in Warschau.

Meister- und Gesellenbriefe
für sämtliche Innungen

sind zu bekommen in der Litographischen Anstalt, Petriskauer-Straße
Nr. 108 und in der Buchhandlung von L. Zoner, Petriskauer-Straße Nr. 90.

K. u. K. Hofl.: Priv. u. patent.

10,000 Beweise!!!

!!! Kein Laufholzschwamm und Fäulniss mehr!!!

Ein Versuch genügt!

„EXSICCATOR“
de RITTER.
Comptoir: Warschau, Marszałkowska 111.
Broschüre gratis und franco.



Danksagung.

Den sämtlichen Mitgliedern des Lodzer Männergesangvereins sage ich als Mitglied und Gründer innigen Dank für all die Ehren, welche mir anlässlich des 50jährigen Stiftungsfestes zu Theil wurden, insbesondere aber den activen Mitgliedern, die mir am 10. dieses Monats ein Ständchen brachten, das mich 86jährigen Greis mit wahrer Freude erfüllte.

Nochmals herzlichen Dank, verbunden mit den besten Wünschen für das Weiterbestehen unseres Vereins.

Fr. Sieber.

1² Waggon ff. Thran

ist im Ganzen oder teilweise zu billigen Preisen zu verkaufen. Auskunft erhält Roman Wahlmann, Przejazdstraße 33.

Geschäfts-Verlegung.

Allen meinen geschätzten Freunden und Bekannten bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich mein

Restaurant

von der Zawodzka-Straße Nr. 6 nach dem Hause des Herrn B. Döring.

• Zawadzka-Straße Nr. 10 •

verlegt habe und bitte, mir das bisher gehabte Wohlwollen auch weiter zu bewahren.

Gleichzeitig zeige ich ergebenst an, daß meine Küche unter der Leitung eines tüchtigen Kochs steht und daß den Herren Strohwittwerne die Speisen ins Haus geschickt werden.

Jeden Sonntag und Donnerstag: „Flaki.“

Hochachtung geboll

A. Fröhmel.

Tüchtige Agenten

werden gesucht zum Verkauf einer eigenartig patentierten Stickmaschine die das Bilden nicht erfordert und auch als Näh- und Stopfmashine für jeden häuslichen Gebrauch geeignet ist. Näheres in der Exped. ders. Bl.

Ein Paar Rapp-Stuteii,

6jährig, 2¹/2 hoch, gut eingefahren, stehen zum Verkauf. Z. Anstadt, Srednia-Straße 70.

KURANSTALT HEDWIGSBAD

Bahnstation. Trebnitz in Schlesien. Post, Telegraphie.

Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September.

Lisenzquellen und Moorlager. Klimatischer Kurort. Moorbad. Massage. Dampf-, Douche-, medicinelle Wannenbäder. Bassin. Schwimmhbad.

Wasserheilanstalt (System Knipp, Priesitz). Sonnenbad. Eigene Molkerei (Milch, Molken, Kefir). Fremde Brunnen. Terrinkuren. Näheres durch die Badeverwaltung.

POLSKI JĘZYK!

Es wird ein Lehrer oder eine Lehrerin der polnischen Sprache gesucht, einige Kenntnis der deutschen Sprache notwendig. Zu melden Morgens von 7.30—8 Uhr beim Portier des Grand Hotel.

C. R. Witt,

Maurermeister.

Ein Laden nebst 2 Bimmern und Küche,
an der Dzielna-Straße Nr. 14 (Ed. d. r. Wschodnia-Straße), sofort zu vermieten.

Näheres im Comptoir von

Otto Gehlig,
Przejazd-Straße Nr. 11.

Ruhpold-Imprägnung.

DR. ST. GÜNTERTAG,
chem. Assistent im Kinderhospitale in
Warschau,
Petriskauer-Straße Nr. 58,
gegenüber der Poznański'schen Niederlage.

Mein Bureau

befindet sich vom 15. Juli er ab
Dzielnastr. Nr. 3, Haus Prussak,
I. Etage

Adolf B. Rosenthal.

3 Bimmer und Küche
und 2 Bimmer mit Küche
mit Wasserleitung,
sind sofort zu vermieten, im Hause
Dochla, Polubniowa-Straße Nr. 31 nu

Restaurant
zum „Lindenarten“.
Täglich:
CONCERT

der
Carlsbader Damen-Capelle.
Richtungsvoll
N. Michel.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 5. (17.) Juli a. cr., um
7 Uhr Abends, im Requisitenhause des
III. Buges:

Signal-Uebung'

sämtlicher Signallisten der ersten 4 Bügen.
Um physisches und volkskritisches Er-
scheinen wird ersucht.

Sonntag, den 7. (19.) Juli a. cr.,
um 6 Uhr Morgens:

„Uebung“.

II., IV. Zug und die Steiger der ersten
4 Bügen am Steigerhause des II. Buges:

Montag, den 8./20. Juli a. cr.,
um 6 Uhr Abends:

„Uebung“.

I. Zug am Requisitenhause des I. Buges.

Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Das Altesten-Amt der
Weber-Innung zu Lodz
beehrt sich, die Herren Meister zu der
am Montag, den 20. Juli 1896 im
Meisterhause Nachmittags 3 Uhr statt-
findenden

Quartalsitzung
ergebenst einzuladen.

Urzad starszych
zgromadzenia tkaczy

m. Lodzi
zawiadamia, że w Poniedziałek, dnia
20 Lipca 1896 r. odbędzie się w
domu majstrów tkackich

SESSIA KWARTALNA
na którą panów Majstrów najuprzej-
miejsz zaprasza.

Adresse der bekannten
Szydlower Equipagen-
und Britschken-Fabrik :
Warschau, Jerusalimskastr. 37/41.
Illustrirte Cataloge werden nach Einladung
von 6 Siebenstücken-Briefmarken zugestellt.

Clavier- u. Violin-Unterricht
erhält laut Programm des St. Pe-
tersburger Conservatoriums.

Adresse: Ecke der Benediktin- und
Wulczanska-Straße Nr. 31, Wohnung
Nr. 7, über der Apotheke des Herrn
Mszatowskij.

Adressen-Tafel.

A. Timofiejew,
Altester Feldscheer
Polubniowa Nr. 6.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petriskauerstraße Nr. 66, 1 Etage,
im Hause Geschäftswelt, neben den Gienbraun,
bis-à-vis seiner feilheren Wohnung.
Operationen werden schmerlos mit Sülze
und Gas ausgeführt.

Machen Sie
einen Besuch
mit Caffee „Sanitas“.
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von
der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest
vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.
Überall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von
M. Kaplan
unter Mitwirkung eines tüchtigen
Assistenten H. Ludw. Böcke
werden künstliche Zähne nach der neuesten Er-
findung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie
gleichpflaende Gehisse umgearbeitet, alle schad-
haften Zähne gewissenhaft plombiert und Extraktionen
scherhaft ausgeführt.
Polubniowa-Stra. Nr. 5 Haus Srebnik,
von 1. Juli Ecke Petr. u. Polubniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,
Petriskauerstraße Nr. 267 (26 neu),
übernommen unter Garantie
„Elze zum Aufbewahren“
in der Sommerzeit. Die Aufzubrik übernimmt
Strichhütte zum Wachsen und Umnähen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May.

[18. Fortsetzung.]

Gertrud lächelte: „Auf den Namen kommt es nicht an, Dupont, wenn die Sache nur gut ist.“ Sie neigte den Kopf und begab sich in den Park.

Mr. Dupont trat in die Küche zurück, in der eben Fräulein Josephine erschienen war, um ihren Kräuterthee zu holen — sie litt an chronischer Magenverstimmung. „Wenn das eine Bürgerliche ist,“ sagte der Koch zu der am Fenster stehenden Kammerfrau, die gleich ihm der jungen Gräfin nachblickte, „so bin ich Marquis! — Der Dame steht die Aristokratie im Blute, je m'y connais moi! Ich war schon in zehn aristokratischen Häusern in Stellung.“

Gertrud schritt langsam und sinnend durch die Alleen des Parks, an den blühenden Hecken vorüber, und atmete mit vollen Bügeln den wonnigen Duft des Flieders, den würzigen Hauch, der den jungen Trieben der prachtvollen hundertjährigen Kiefern und Lärchen entströmte.

„Auf den Namen kommt es ja nicht an, wenn die Sache nur gut ist,“ hatte sie soeben zu Dupont in harmloser Freundschaft gesagt, aber kaum hatte sie zu Ende gesprochen, als sich die junge Frau mit Betrosenheit bewusst wurde, welche Bedeutung dieser Auspruch für sie hatte. Sie verzicht ihrem Gatten nicht, daß er Graf Landskron war! Aber war er denn als solcher ein weniger gebildeter Geist, ein weniger großmütiges und edles Herz? — Ihr Gewissen fragte so, und ihr Trost antwortete: „Er hat mich betrogen.“

Der in vielsachen Krümmungen zu einem schönen Aussichtspunkte führende Parkweg wurde schmäler, mächtige Baumkronen überwölbt ihn, und das grüne Dämmerlicht, das hier herrschte, that der jungen Frau wohl. Wie nur sollte sich die Zukunft gestalten? Wie sollte sich der Conflict in ihrem Innern lösen? Gertrud litt unsäglich unter diesen widerstreitenden Gefühlen, und doch sah sie keine Verhöhnung, keinen Ausweg aus dieser Noth. Es fiel ihr nicht ein, daß sie ihre schroffen Ansichten mildern, ihre Vorurtheile daran geben könnte, denn die echte Frauenliebe, die Alles giebt und Alles vergibt, die selbst die Fehler des geliebten Mannes mitlitt, war ihrem Herzen noch nicht aufgegangen, und so verschloß sich ihr Sinn immer mehr und mehr gegen Herbert und sie hielt sich für schwer gekränkt.

Nach kurzer Promenade in der tiefen Einsamkeit, welche sie umgab, hörte Gertrud plötzlich ein leises Geräusch, ein Flüstern, dann ein Klirren wie von Metall. Nach wenigen weiteren Schritten befand sich die junge Frau vor dem Eingang zu einer künstlichen Grotte, einem der vielen Ruheplätze des Parks, und einem so überraschenden Bilde gegenüber, daß sie sprachlos stehen blieb. Hier saß die schüchterne, still Clementine und hatte beide Arme um den Hals eines stattlichen Offiziers geschlungen, und er beugte sich über sie und küßte ihr blondes Haupt. Eines Kommentars bedurfte es zu dieser Gruppe nicht!

Gertrud wollte sofort zurücktreten, aber sobald ihre Gestalt den Grotteeingang verdeckte, fuhr Clementine mit einem Schreien aus, und Gertrud erkennend, warf sie sich in krampfhaftes Schluchzen ausbrechend, an die Brust ihrer Schwägerin. „O, Liebste!“ rief sie flehend, „verräte uns nicht!“

Einen Augenblick war Gertrud fast eben so verlegen wie der Offizier, der sich eben zum dritten Mal verbeugte und „Gnädigste Frau, Gräfin!“ stotterte.

Gertrud mußte lächeln und gab damit dem jungen Jägerleutnant, der kein Anderer war als der junge Marveldt, seine Haltung einigermaßen wieder. Er küßte respectvoll die Hand der jungen Gräfin, die den Offizier schon vor längerer Zeit kennen gelernt hatte. „Frau Gräfin,“ bat er, „richten Sie mich nicht nach den strengen Vorurtheilen des

Standes, dem Sie jetzt angehören. Ich habe vielleicht ein großes Unrecht begangen, indem ich der Schwester des Grafen Landskron, des Brüdermeines Vaters, gestand, daß ich sie liebe. Ich hätte meine Neigung beherrschen sollen, aber — ich könnte jetzt kaum darüber Rechenschaft geben, wie es kam, daß wir plötzlich Beide wußten, wie es um unsere Herzen stand. Und Sie, Frau Gräfin, werden uns gewiß bestehen. Sie begreifen die Rechte des Herzens, die älter sind und heiliger, als alle gesellschaftlichen Institutionen, und ich will ja nichts als den Besitz meiner geliebten Clementine allein, nicht ihr Wappen, das sie gern ablegen will, um mir zu gehören, und nicht ihr Geld. Wenn es sein muß, quittiere ich den Dienst und suche irgend eine Civilstellung.“ Da hob Clementine den Kopf, hocherhöht, mit feuchtsimmernden Augen sah sie die Schwägerin an. „Nein, Gertrud, seinen Beruf soll er mir nicht opfern,“ rief sie, „er hängt zu sehr an ihm, aber er bestätigt nicht so viel Vermögen, als die Caution beträgt. Wir müssen warten, bis ich großjährig bin, vielleicht gibt sie uns dann Herbert von meinem Erbtheil. Du bittest ihn für mich, Gertrud, nicht wahr. Du bittest für mich, und Du wirst unser Schutz sein!“

Eine Wolke zog über die Stirn Gertruds; sie dachte an ihre arme Mutter, die so wie Clementine auf ihre Großjährigkeit hatte warten müssen und dann doch verstoßen worden war. Als sie aber die Blicke der beiden jungen Menschen so flehend auf sich gerichtet sah mit einem wahrhaft rührenden Blicke des Vertrauens, da lächelte sie doch wieder: „Ich soll also für Euch die gute Fee spielen?“ sagte sie. „Nun, ich weiß nicht, ob mir diese Rolle sehr zusagen wird, sie hat doch auch ihre sehr bedeutsamen und ernsten Seiten. Ob Menti so stark sein wird, den Kampf mit ihrer Mutter aufzunehmen, das ist doch sehr zweifelhaft und muß wohl erwogen werden.“

„Mama wird es nie erlauben!“ rief die Comtesse und schmiegte sich zusammenhauend an ihre Schwägerin an.

Gertrud nickte und sagte, indem sie sich setzte: „Dann sagen Sie mir also, Herr Lieutenant, wie Sie sich die Sache eigentlich denken?“ Die beiden Anderen nahmen auf den von Riesenfarben überwölbten Steinischen Platz, und nun hörte Gertrud mit wehmüthiger Rührung die Geschichte wie aus einer Kinderfreundschaft die heiligste Liebe zweier junger Herzen erwachsen war, und wie Beide hofften, mit der ganzen Hoffnungsfreudigkeit der Jugend, den Widerstand der alten Gräfin schließlich doch zu besiegen, wenn auch Clementine eben erst ihrer gegenheiligen Überzeugung so ängstlich bestimmt Ausdruck gegeben hatte. Sie waren Beide über Herberts „Mesalliance“ glücklich; doch Gertrud sollte Herbert, durch diesen die alte Gräfin gewonnen werden.

„Nicht wahr, Du wirst mit Herbert sprechen? Du wirst ihn für uns bitten?“ drängte Clementine, da Alles gesagt war und Gertrud noch immer schwieg.

Da schakte diese empor. „Ich soll mit Herbert von Euch reden, ich soll ihn für Euch bitten? Unmöglich, unmöglich! Clementine, was verlangst Du! — Ich meine, Ihr müßt Geduld haben,“ fügte sie in ruhigerem Tone hinzu, als sie die erschrockenen und erstaunten Blicke des Paars auf sich gerichtet sah. „Wenn sich die Gelegenheit bietet, will ich mit Herbert reden, Dir zu Eich, Kleine.“

„Und Dir schlägt er nichts ab, Gertrud,“ rief das junge Mädchen mit froher Zuversicht. „Er liebt Dich ja so sehr — wenn man selbst liebt, sieht man das,“ fuhr sie mit glücklichem Lächeln zu dem Offizier gewendet fort, „jeder Blick Herberts folgt seiner Frau; ich glaube, er ist sogar auf mich eifersüchtig, denn als ich Dich gestern,

da Du so vertieft in Deine Lectüre warst, auf den Hals küßte . . . er sah es . . . , sagte er mir ganz unwillig: Beläßt doch Gertrud nicht!"

Auss Peinlichste berührt hörte diese ihrer jungen Schwägerin zu, ohne sie unterbrechen zu können. Mit etwas gezwungenem Lächeln versicherte sie, daß sie ihre Liebeslungen niemals als Belästigung empfände, und erinnerte daran, daß es Zeit sei, ins Schloß zurückzukehren, wenn ihre Abwesenheit unbemerkt bleiben sollte. Der Lieutenant küßte wieder und wieder in überströmender Dankbarkeit die Hände der jungen Frau, und nachdem diese gesäßig einige Schritte vorausgegangen war, damit die Liebenden Abschied nehmen könnten, flüsterte er schnell der Geliebten ins Ohr: „Menti, Deine Schwägerin ist eine entzückende Frau; unsere Sache ist in ihren Händen jedenfalls gut aufgehoben. Sie sieht aus, als könnte sie Alles durchsehen, was sie will. Die geborene Fürstin!"

„Verlieb Dich nur nicht in sie," gab das junge Mädchen zwischen zwei Küssen zurück.

„Ohne Sorge, mein Lieb, sie ist zu sehr Zuno und Athene, da fühlt man sich gar zu klein; ich ziehe meine Lüse, zarte Hebe vor —"

„Menti!" rief Gertrud, und das junge Mädchen ging an die Seite ihrer Schwägerin, hing sich an den Arm und plauderte und scherzte. Man sah und hörte es ihr an, wie glücklich sie war, in Gertrud eine Verbündete gewonnen zu haben. Welche Hoffnungen sie daran knüpfte, in welchen Illusionen sie sich wiegte! War es richtig, daß Illusionen beglücken, so bildete Clementine den deutlichsten Beweis dafür. „Ist auch in meinem Leben eine glückliche Zeit gewesen?" fragte sich Gertrud. Ach ja, damals als ihr Gatte um sie warb, als sie ihn für einen unbemittelten Künstler hielt, damals machte auch sie sich Illusionen.

Clementine erzählte ihrer Schwägerin, wie sehr sie den jungen Marveld liebte, wie er ihr Alles sei, wie gern sie heute schon frei sein und ihm angehören möchte; wie seine Interessen die ihren seien, wie seine Sorgen und seine Befürchtungen auch in ihrem Herzen nachklängen. „Aber Mama darf nicht glauben, wenn sie es erfährt, daß ich von ihm lassen werde; alle ihre Versuche, uns zu trennen, werden an unserm Willen scheitern. Ich werde eher sterben, als daß ich ihn aufgebe."

Gertrud sah Clementine überrascht an. Mit welcher Kraft liebte dies Mädchen, das sonst so schwach und lenksam schien, sich sonst willig dem Einfluß der Mutter unterordnete. Sie zog Vergleiche zwischen sich und Clementine, und da mußte sich sich fragen: „Liebst Du ebenso, hast Du je so geliebt?" Sie mußte sich gestehen, daß ihre Liebe zu Herbert niemals die Energie und Größe in sich trug, die Clementine ausstrahlen ließ und ihr die Gewissheit gab, daß eines Tages der Sohn winken würde.

Sie waren wieder beim Schloß angelkommen; Gertrud reichte der Schwägerin die Hand, und Clementine stieg langsam die Treppe zu ihrem Zimmer empor. „Ob Gertrud ihren Mann wirklich liebt, so liebt, wie ich meinen Otto?" fragte sich das junge Mädchen wieder und wieder; sie sangte leise, denn sie konnte in ihrem Herzen nicht „Ja" sagen.

Als Gertrud in ihr Zimmer trat, lagen mehrere Modejournale und Briefe auf ihrem Schreibtisch. Nachdem sie die ersten flüchtig durchblättert hatte, griff sie nach den Briefen. Die beiden ersten enthielten Offerten von Geschäftshäusern, die Dies oder Jenes an das gräfliche Haus lieferten. Gertrud las sie durch, ohne sich recht klar zuwerden, was sie enthielten; bisher waren ihr derartige Briefe noch nicht in die Hände gekommen; sie wanderten gewöhnlich in die Kanzlei oder wurden ihrer Schwiermutter vorgelegt, die sie dann nach der Kanzlei gab, um sie erledigen zu lassen. Der dritte Brief, den sie in die Hand nahm, hatte ein großes blaues Couvert und sah eben so geschäftsmäßig aus wie die ersten beiden, obgleich weder Firma noch Monogramm darauf gedruckt war. Gertrud befaßt sich den Brief von allen Seiten und zögerte einen Augenblick, ehe sie ihn öffnete. Keine Ahnung kommenden Unheils lielt sie davon ab, ihn schließlich zu öffnen, und die wenigen Zeilen, die er enthielt, zu lesen. Er lautete also:

„Ihrer Hochgeboren
Frau Gräfin Landskron
Schloß Landskron

Ihrem Wunsche folgend, habe ich die eingehendsten Erkundigungen über die Heirath Ihres Herrn Sohnes eingezogen. Ich selbst bin in Bockstein gewesen, habe mich — natürlich in ganz unauffälliger Weise — von dem Geistlichen, der die Trauung vollzog, informieren lassen und Einsicht von den Kirchenbüchern genommen. Das Resultat ist, daß nicht der geringste Formfehler bei Vollziehung der Ehe vorliegt und dieselbe vollkommen gültig ist. Auf Ew. Hochgeboren Wunsch habe ich sodann die Ansicht eines der bedeutendsten Rechtslehrer eingeholt, doch auch dieser hat ent-

schieden verneint, daß eine Hölung der Ehe Ihrerseits auf gerichtlichem Wege herbeigeführt werden könne.

Euer Hochgeboren stets gern zu Diensten

ergebenst

Dr. Walter, Hof- und Gerichtsadvocat."

Gertrud hatte den Brief gelesen, doch es dauerte lange, bis sie den Inhalt begriff. Was war das? Was bedeutete dies? Von welcher Ehe war hier die Rede? Doch nicht etwa von ihrer? — Plötzlich stand das Entsetzliche vor ihrer Seele und lärmte jeden Gedanken, jede Empfindung. Sie konnte sich nicht täuschen, da stand es klar geschrieben: ihre Schwiermutter wollte Alles verlügen, die Ehe ihres Sohnes mit der gesuchten Schwiegertochter als ungültig erklären zu lassen, sie hatte sich an einen Anwalt nach Wien gewendet, die Antwort auf ihre Frage hielt Gertrud in Händen, der Brief gehörte ihrer Schwiermutter. Eine Weile sah Gertrud in stummer Verzweiflung vor sich hin. So weit war es also gekommen, dies sollte das Ende sein. Dann stand sie auf, warf den Kopf stolz in den Nacken und sagte laut, als wäre nochemand im Zimmer: „Es bedarf Ihrer Bemühungen nicht, Frau Gräfin, die bürgerliche Schwiegertochter wird Ihnen die Sache leicht machen, sie wird selbst gehen, sie wird die Ehe lösen, die ihr jetzt eine Schmach ist. „Entschlossen nahm sie den Brief und verließ das Zimmer.

Gräfin Landskron saß in ihrem Boudoir und las die eingegangenen Zeitungen, ohne eigentlich ernstlich bei der Sache zu sein. In Gedanken beschäftigte sie sich mit der Auskunft, die ihr der Anwalt geben würde. Die Nachricht aus Wien hatte sie schon einige Tage erwartet, und sie knüpfte die Hoffnung daran, daß sie ihrem Wunsche gemäß ausfallen würde. Eder neue Tag vermehrte ihre Abneigung gegen Herberts Frau, und sie erwartete bestimmt, daß die Ehe für ungültig erklärt werden könnte. Dann würde sie leichtes Spiel haben, er mußte sich ihren Anordnungen fügen. Sie malte sich aus, wie Herbert nach einiger Zeit sich wieder in der Wiener Gesellschaft zeigen und dann heirathen könnte, wen er wollte; oder vielmehr wen sie ihm vorschlug.

Mitten in diesen angenehmen Zukunftsbildern wurde sie durch ein ziemlich heftiges Klopfen an der Thür gestört, und auf ihr „Herein!" erschien Gertrud auf der Schwelle. Aber welche Veränderung war mit ihr vorgegangen, wie sah sie aus, was wollte sie? Das war nicht mehr das junge Weib, das sie täglich geträumt, an dem sie ihre Bäume ausgelassen, dem sie im net, bei jedem Zusammentreffen gezeigt hatte, wie läufig es ihr sei, mit ihm verkehren zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— Sehr natürlich. Bett: „Hör, Stoffel, was fehlt Dir nur? Du hast ja ganz schrecklich entzündete Augen!"

Stoffel: „Da ist der saktische Apotheker schuld. Hat der Mensch mir gegen meinen Schnupfen seinen berühmten Augentabak empfohlen, und schon nach dem ersten Einreihen der Augen mit dem verflüchten Zeug hat mich's ganz mordstähig gebissen und sind meine Augen ganz roth geworden."

— Kindliche Ansicht. Fräulein: „Ah, Mama, schenke mir doch eine große Trommel." — Mama: „Nein, mein Kind; dann hätte ich den ganzen Tag unter dem Kärm zu leiden." — Fräulein: „O nein, Mama; ich tromml nur, wenn Du schlafst."

— Herr (zum Maler): „Was kostet ein Portrait in Kreide?" — „Hundert Mark!" — „Was fällt Ihnen ein, Kreide ist doch so billig!"

— Bescheiden. Der Herr Kommerzienrath hat aus einem festlichen Anlaß etwas gedichtet, welches er bei der Soirée von seiner Tochter vortragen lassen will. „Rosa," meint er vor der Soirée, „ies erst, eh! Du mein Gedicht vorträgst, etwas Unbedeutendes vor, vielleicht etwas von Schiller."

— Wohlmeinend. Chef: „Also Sie wollen heirathen! Haben Sie sich das auch gut überlegt?" — Commiss: „Gewiß. Sonst — — — Chef: „Na, ja ich mein's gut; denn wissen Sie, so eine Heirath kann unter Umständen 40 — 50 Jahre dauern."

— Malitiös. Kritiker: „Wo sind Sie nur auf die prächtigen Witze gekommen?" — Possendichter: „Durch Nachdenken!" — Kritiker: „Und wem haben Sie die nachgedacht?"